Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 6 (1920)

Heft: 15

Artikel: Die Kommuniondekrete Pius X. und die religiöse Erziehung der

Schuljugend

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

heraus und wußte kaum, wohin die Blicke wenden, bis eine seltsame neue Erscheinung seine Aufmerksamkeit fesselte. Aus dem smaragdenen Grün eines niedlichen Beetleins erblühten drei Blumen, die alle andern an Glanz und Pracht übertrafen, die erste war weiß wie frischgefallener Schnee, die zweite rot wie schimmerndes Herzblut, die dritte blau wie der Himmel an einem son= nigen Maimorgen. Und indes Otto, hin= geriffen von der schimmernden Pracht ganz in Betrachtung versunken war, wandelte sich das Rauschen der heiligen Quelle in vielstimmigen Gesang. Es war, als ob zahllose Einzelstimmen sich zu stets wechselnden himmlischen Aktorden vereinigten. Seine Seele schwamm in Seligkeit; benn auch sie klang mit in der überirdischen Harmonie der Töne. Immer und ewig hätte er lauschen mögen. Die drei Wunderblumen aber schimmerten goldlichtumwoben, und siehe, als Otto die Augen erhob, blickte er in das verklärte Antlit des göttlichen Beilandes, der bei den Blumen fand und sie mit Wohlgefallen betrachtete. Otto war entzückt und sein ganzes Wefen löste sich auf in seliges Schauen. Doch seine blöden Meuglein waren nicht geschaffen für die strahlende Herrlichkeit. Die Lichtfülle blendete ihn so, daß er erwachte. Schon stand das Frühlicht auf den Bergen. Ein Morgenstrahl war durch das blanke Fensterlein seines Schlafstübchens gedrungen und hatte den glücklichen Träumer geweckt.

Otto stand auf und rüstete sich zum Kirchgang. Rechtzeitig traf er beim Schulshause ein, wo die sestliche Schar der Komsmunikanten sich eben sammelte. Als vom Kirchturm die Glocken grüßend erklangen, setzte die Musik ein und der Festzug bewegte sich dem Gotteshause zu. Vorausschritt der hochwürdige Herr Pfarrer mit der goldenen Monstranz, begleitet von den schneeweißgekleideten Mädchen. Den Kranz

der Unschuld im lockigen Haar, die Händslein fromm gefaltet, den Blick gesenkt, trippelten sie sittsam einher. Ihnen folgten die Knaben; weiße Sträußchen auf der Brust schritten sie still und versonnen durchs hohe Kirchenportal. Viele Erwachsene bildeten Spalier. Sie begleiteten die junge Schar mit freundlichen Blicken und genossen in der Erinnerung saufs neue das reine, unsnennbare Glück des Weißen Sonntags.

Von dem allem sah Otto nichts. Sein Blick richtete sich unverwandt auf die Monstranz und ihren Träger. Er sah ihn wandeln im Heilandsgärtlein, mitten unter

blühenden Lilien und Rosen.

Der Gottesdienst begann. Der hochw. Herr Pfarrer hielt eine herzliche Ansprache über den Text: "Selig, die reinen Herzens sind: denn sie werden Gott anschauen." Still gesammelt lauschten die Rinder, in tiefer Rührung die Erwachsenen, barunter so viele glückliche Eltern. Der hehre Augenblick war da. Weihevoll erklang die Orgel, feierlich sette der Kirchenchor ein: "Dem Bergen Jesu singe mein Berg in Liebesglut..." und "O sacrum convivium.." Otto hörte wieder die heilige Quelle rauschen, und die Bracht des Beilandsgärtleins strahlte von neuem vor ihm auf. So schritt er zum Tische des Herrn. Und siehe, als ihm der Priester im vollen Ornate die hei= lige Hostie reichte, tauchte vor Otto plöglich wieder die verklarte Gestalt des gottlichen Beilandes auf. Aus den himmlischen Augen traf ihn der Strahl der göttlichen Liebe. Da sprangen auch in seinem Herzen die himmelsblumen auf. Es ward ein Beilandsgärtlein. D, war das darin ein Blühen, Maien und Sonnen, ein einziges jubelndes Freuen! Seiner Sinne kaum mächtig, stammelte Otto voll Inbrunft: "Ich bete dich an, mein Herr und Gott, mein Erlöser und Heiland, Lob, Ehr und Preis sei dir in Ewiakeit!"

o Die Kommuniondekrete Pius X. und die religiöse Erziehung der Schuljugend.

(Bergl. "Guchariftie und Erziehung", No. 13.)

Ein Verständnis für die beiden Kommuniondekrete Pius X. kann nur derjenige
haben, welcher entweder selbst auf dem Boden der christlichen Weltanschauung steht,
d. h. auf dem übernatürlichen Standpunkte,
oder den Einsluß der Religion als eines
übernatürlichen Erziehungsmittels wenig-

stens subjektiv würdigt. Abfällige Urteile von Nichtkatholiken oder abgeslauten Katholiken dürsen uns darum auch gar nicht wundern. "Sie wissen nicht, was sie tun!" — Ja selbst derjenige, welcher auf dem Glaubensstandpunkte steht, wird nur dann voll und ganz die erziehliche Bedeutung

der Kommuniondekrete für die Schuljugend erfassen, wenn er sie im Sinne der un= fehlbaren Lehrautorität der Rirche mit katholischem Geiste aufnimmt, b. h. überzeugt ist, daß die lehrende Kirche unter dem Beiftande des hl. Geiftes und mit ihrer zweitaufenbjährigen Erfahrung sicherer führt als menschlicher Scharsblick und menschliche Weisheit, mag sie auch in der Prazis ganzer Jahrhunderte sich fristallisiert haben oder bedeutende Gottesgelehrte zu ihren Berfechtern gablen. Irrig wäre es, diese Erlasse in Einklang bringen zu wollen mit den Ueberlieferungen von Jahrhunderten oder mit den padagogisch-psychologischen Erfahrungen selbst gewiegter und bewährter Seelenführer; man muß sie als Ausfluß göttlicher Weisheit betrachten und seine eigenen, scheinbar noch so begründeten Unicauungen baran verbeffern, in demütigem Gebete und ernftem Studium einzudringen bestrebt sein in das katholische Verständnis der= selben.

Der Erstkommunionerlaß, der das Alter zur Erstemmunion normiert, ift ein Geset, ein Gebot, fußend auf einem göttlichen Gebot; ber Stellvertreter Chrifti ist nur Ausleger und Erklärer des göttlichen Willens, der in den Worten liegt: "Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Dies druckt ber Erlaß felbst aus, indem er auf den Ausspruch eines angesehenen Theologen hinweist: "Sobald ein Rind zum Gebrauche der Bernunft kommt, ist es sofort durch göttliches Geset zur hl. Kommunion verpflichtet, und die Kirche kann es von dieser Pflicht gar nicht entbinden." matisch formuliert ist dieses göttliche Geset im 21. Rap. des 4. lateran. Konzils (1215): "Alle Gläubigen beiderlei Geschlechtes find, sobald sie das Unterscheidungsalter erreicht haben, verpflichtet, jährlich wenigstens in der Osterzeit das Sakrament des Altars ehrerbietig zu empfangen." der can. 9 der sess. XII des Trid. Konzils spricht das Anathem aus über die, welche dieses Gebot leugnen. Also auch die zum Bernunftgebrauche gelangten Kinder sind demnach verpflichtet, in der dem Unterscheidungsalter folgenden Ofterzeit zur hl. Rommunion zu gehen.

Die Hauptfrage ist also: In welches Lebensjahr fällt das vom Konzil als Un-

terscheidungsalter bezeichnete Alter? Darüber nun herrschen große Meinungsverschiedenheiten, die wir in zwei Klassen tei= len können.

Die eine Gruppe von Theologen ift der Meinung, daß die bisherige Gepflogen= heit, die erste beilige Kommunion im Alter von 12-14 Jahren zu empfangen, eine rechtmäßige Gewohnheit sei, die Geseteskraft habe, und deswegen könne der neue Erlaß derselben nicht widersprechen; jahrhundertelang hätte man daran festgehalten, Bischöfe, Synoden und Partitularkonzilien hatten sie bestätigt, angesehene Gottesgelehrte seien dafür eingetreten; Psychologie und Badagogit fprachen zu ihren Gunften; erstere, weil das Seelenleben so junger Rinder noch zu unentwickelt fei, zu unbeständig, zu flatterhaft; lettere, weil eine Spätkommunion mit intensiverer Selbstbetätigung erfahrungsgemäß alle Frühkommunionen übertreffe; ja selbst private Aussprüche des Papsies werden dafür namhaft gemacht.

Diegegen ift zu bemerken: Die echte und rechte Schriftauslegung kommt dem Stellvertreter Chrifti, dem Papfte, zu, weil sich mit und in ihm das unsehlbare Lehr= amt der Kirche identifiziert und personifi= ziert; alle andern Aeußerungen untergeord= neter Lehrautoritäten bestehen nur zu Recht, insofern fie mit jener im Ginklange find. Wenn also die oberste Lehrautorität der Rirche anders entscheidet, als eine be-stehende Gewohnheit, so kann lettere nur ein Ueber- ober Durchgangsstadium bezeichnen. Die Gegenwart mit ihren außerordentlichen Gefahren für die Jugend verlangt eben eine Höchstleistung der übernatürlichen Erziehungstätig= teit, und diese findet sich in der eucha= riftischen Erziehung nach ben Rom-

muniondefreten Bius X. Wenn man vom Standpunkte der Psy-

chologie und Badagogit größere Seelenreife im Kinde verlangt und einen tieferen, dauerhafteren Eindruck, so scheint es, daß man das göttliche Balten des hl. Geiftes in der unschuldigen Kinderseele am Dam= mermorgen der selbstbewußten Tätigkeit unterschätt, allzu abhängig macht vom Ergebnis menschlichen Könnens, daß man das Wirken Gottes zu sehr bedingt durch die Mithilfe des Menschen, anstatt umgekehrt; man verkurzt die stille, geheimnisvolle Gottesarbeit angesichts des sinnlich und seelisch mahrnehmbaren Menschentums. Ge=

wiß hängt das Ausmaß der Gnaden auch vom Mage der Vorbereitung auf den Empfang und von der Mitwirkung beim Empfange ab. Gewiß zielen die Sakramente auf religiöse Selbstbetätigung ab, auf Tugendübung, und dazu muß auch psychologische Unregung durch religiose Belehrung gegeben werden. Allein daraus folgt noch nicht, daß badurch eine übernatürliche Kräftevermehrung angestrebt werde, eine Kräfte= akkumulation, noch bevor sie zur Berwendung in entsprechenden Aften kommen könnten, selbst wenn man zur Anschauuung sich bekännte, daß es eine Vermehrung der heiligmachenden Gnade ohne Uebung der Liebe nicht gibt. Denn Kinder leben selbst schon im vorschulpflichtigen Alter ein kindliches Tugendleben durch Andacht beim Gebete (Wie oft beschämen sie da durch vorbildliches Bandefalten und mühevolles Stammeln uns Große), durch Aufmerksamkeit im häuslichen Unterrichte, durch Gehorsam in der Familie, Friedfertigkeit und Entfagung gegenüber Geschwistern und besonders auch — sofern von guten Eltern entsprechend erzogen und eingeführt — durch ein ganz auffallendes uneingeschränkt gläubiges, tieffrommes Verständnis des göttlichen Kindes in der hl. Eucharistie. Es gibt glücklicherweise auch eine Frühreise im positiven Sinne Ber sollte Gott reiner und hingebender lieben, als diese gottinnigen Kinderherzen, die vom Hauche der Sünde noch fast ganz unberührt sind und in denen die Liebe und die "anima christiana" ungetrübt widerspiegeln?

Hören wir darüber die einzig schönen Worte des auch uns Pädagogen bestbekannten Bischofes Dr. Bertram v. hildesheim aus seinem hirtenbriefe 1911: "Tri= umph feiert im Kinderherzen durch unsichtbares Einwirken unser Herr und Beiland. Unsichtbar; denn Gott arbeitet am liebsten in der Stille der Seele; er bedarf teiner Worte und keiner Satbildung: seine Lichtwellen zur kindlichen Intelligenz gehen andere Wege, und sein belebender Hauch zu den schlummernden Willenskräften des Kindes ist Ge-Der Herr redet heimnis bes Ewigen. eben direkt durch innere, seelische Anmutungen, Freudewallungen und lichtvolle Uhnungen. Das erfährt ein unschuldiges Kinderherz oft mehr, als ein in weltlichen Zerstreuungen und Irrungen zerrissenes Gemütsleben so vieler Ofterkommunikanten.

Bei verständiger Uebung der Kommunion gehen dann so langsam, wie eine Anospe sich öffnet, jene erfreulichen Wandlun= gen im Kinderherzen vor sich. — Wie das geschieht? Das weiß das Kind selbst nicht; noch weniger kann das Kind davon reden; es mag auch gar nicht reden von den Wirkungen der Kommunion; es fühlt, daß das so still inneres Geheimnis ist, daß Worte es nicht widerspiegeln. Oft erst nach Monaten bemerkt das Mutterauge — und auch das des aufmerksamen Lehrers — mit stiller Freude diese inneren Vorgänge in der Seele des kommunizierenden Rindes. in seinem Wandel, selbst im Klange der Stimme, im Schwinden des Tropes, im Glanze des Auges, in der Liebe zu stillem Fleiße. Davon reden keine Bücher; es spielt sich im Schoße der Familie ab. "Welch Geheimnis ist ein Kind," — so benkt bann manche Mutter, wenn sie mit leiser Freude die guten Gin= flüsse des Altarssakramentes wahrnimmt. Es ist so. Es ist das Geheimnis der Frühlingstraft und Frühlingslust und Frühlingsahnungen."

Darf's für uns zu solchen Worten noch ein achselzuckendes "Wenn" und "Aber" geben? Ich meine: Nein! Zweifelloses Glauben und vertrauensvolles Tun sind

hier allein die würdige Antwort!

Die andere Gruppe der Theologen ist der Anschauung, der Frühkommunionerlaß wolle mit einer Gewohnheit, welche durch Jahrhunderte hindurch die Geister gesangen hielt und teilweise noch hält, aufräumen, gleichviel ob man diese Gewohnheit als erstarrte Form einer ehedem zeitgemäßen Weiterentwicklung des kirchlichen Lebens auffassen mag, oder als lebensvolles Mit-Nach ihnen hält der Stell= vertreter Christi den Zeitpunkt für gekommen, die allgemeine religiöse Erziehung der Schuljugend in die spezifisch=eucharistische, — die wir= tungsvollste Gattung berselben, hinüberzuführen.*)

Der Oftkommunionerlaß ist ein bloßer Wunsch des Herrn, zu dessen Erfüllung der Stellvertreter Christirecht herzlich und dringend einladet zur dauernden Pslege des Gnadenlebens; denn die öftere heilige Kommunion ist unter allen Nährmitteln des geistlichen Lebens das hauptsächlichste, zumal wenn sie als "tägliches Brot" genossen wird.

^{*)} Bergleiche: 1.) "Kinderkommunion und Pädagogik" von U.-Prof. Dr. M. Gatterer S. J. im "Pharus" 1911, 2. Bb. 2.) "Lasset die Kleinen zu mir kommen". Bon E. Springer S. J., Theologieprof. in Sarajewo. 3.) "Früh und oft" von Dr. J. Pröpner, Religionsprof. i. Salzburg.